

Pierre Lacout

GOTT IST STILLE

*Erste Veröffentlichung bei Editions Ouverture
„Dieu est Silence“ 1969
auf Deutsch RGdF Pyrmonter JV, 1975*

Pierre Lacout wurde in Roden in Südfrankreich im Jahre 1923 geboren. Schon in seiner Jugend fühlte er sich vom mystischen Leben angezogen und trat nach dem Abschluss seiner Studien dem Karmeliter-Orden bei.

Er bereitete sich auf seine Priesterschaft in Rom und in seiner eigenen Diözese im Süden Frankreichs - wo er später Theologie lehrte - vor. Dort in der Karmeliter-Einsamkeit von Requebrune-sur-Argens entdeckte er die tiefe Bedeutung einsamer Kontemplation.

Ein Kurs in Psychoanalyse am internationalen Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie in Genf führte ihn dazu, seine Berufung und seinen Glauben neu zu überdenken. Dabei fand er nach und nach vom Katholizismus zu den Quäkern. Sowohl die Stille der Karmeliter als auch die Stille, die in der Andacht der Quäker geübt wird, sind ein Suchen nach Gott in Einfachheit, Demut und Liebe. So konnte sein Suchen nach Gott fortgeführt werden und sich erweitern zu einer Religion ohne Begrenzung.

Pierre Lacout war seit 1964 Mitglied der Schweizer Jahresversammlung und gehörte zur Gruppe der Freunde in Lausanne. Er war verheiratet und unterrichtete französische Literatur am College Pierre Viret. Er starb 2009.

1 GOTT IST STILLE

Die einfachste Wirklichkeit, Gott, ist diejenige, bei der die Menschen sich am meisten darum bemüht haben, sie zu komplizieren. Sie ist das Schlachtfeld furchtbarer Konflikte geworden, die Ursache von blutigen Kriegen. Durch die Schuld der Menschen hat Gott aufgehört, ein Band zu sein, das verbindet, sondern ist eine Fahne geworden, die auf den Schlachtfeldern ausgepflanzt wird.

„Gott ist tot“, hören wir heute. Diese Schlussfolgerung ist unvermeidlich nach so vielen Jahren des Sektierertums. Wenn Gott wirklich tot ist, tot in den Herzen und Gedanken der Menschen, so deshalb, weil er erdrückt worden ist unter dem Gewicht unverdaulicher Abstraktionen und nie endender Diskussionen.

Um nicht neue Fehler zu den alten hinzuzufügen, lasst uns das „STILLE“ nennen, was andere „DAS WORT“ nennen.

Sprache hat die Tendenz, Menschen von einander zu trennen, wenn sie sich mehr an Worte halten als an deren Bedeutung. Worte fördern Dogmen, von denen behauptet wird, dass sie tröstende Gewissheiten seien. Worte fördern Religionen und Kirchen, welche die große Familie einfacher Seelen, für die liebende Andacht genügen sollte, in rivalisierende selbständige Bruchstücke zerbrechen.

Worte zerteilen, STILLE vereint, Worte zersplittern, STILLE sammelt. Worte wirbeln auf,

STILLE bringt Frieden. Worte erzeugen Verneinung, STILLE ladet sogar den Ungläubigen ein, neue Hoffnung zu finden in der vertrauensvollen Erwartung eines Wunders, dass sich in ihm ereignen kann.

In meiner aktiven Stille werde ich mich vorbereiten, die STILLE Gottes zu hören. "Wenn du aber betest, so gehe allein in deine Kammer, schließe deine Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; dein aber, der ins Verborgene hineinsieht wird es dir als dann vergelten." (Matthäus 6,6)

Auf diese Weise finde ich hinter den Worten die Bedeutung, die ihnen Leben gibt, das ewige Evangelium, das in jedem Augenblick der Zeitgeschichte jeder Seele enthüllt wird, unabhängig von Rasse, Tradition und Stand. Gleichheit wird zur Wirklichkeit in der Stille andächtigen Wartens. Vorrechte gibt es nicht mehr. Wenn überhaupt noch jemand ein Vorrecht hat, so ist es der, der am bescheidensten und empfänglichsten ist.

Tiefe Stille ist der Ausgangspunkt für religiöse Erfahrung. In dieser tiefen Stille kommt dann eine noch tiefere STILLE, die religiöses Erleben in reinsten Form ist. Ich möchte diese Erfahrung beschreiben und so suche ich nach den richtigen Worten. Und die besten Worte, die ich finde, sind die einfachsten, die aller stillsten: Gegenwärtigkeit, Inneres Licht, Liebe, Leben. Doch bin ich mir immer noch bewusst, wie sehr Stille den Worten vorzuziehen ist.

Wenn ich dennoch spreche, so ist es, um mit Seelen in Verbindung zu kommen, deren Stille im Einklang mit meiner Stille ist und die die STILLE Gottes in meinen Worten hören. Falls ich wieder spreche, so ist es, um Seelen zu dieser Stille zu erwecken, die bereit sind, sie zu empfangen. Aber ich bin davon überzeugt, dass weder das geschriebene noch das gesprochene Wort jemals so wertvoll ist wie die STILLE. Denn in der Seele, die in der Stille lebt, ist Gott selbst STILLE.

2 UNSERE TÄGLICHE STILLE GIB UNS HEUTE

"Unser Vater, der du bist im Himmel, dein Name werde geheiligt, dein Reich komme, dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel. Unsere tägliche Stille gib uns heute."

Innere Stille kann und muss in jedem Augenblick unseres Lebens zur Realität werden. Wenn sie ein Ausnahmezustand ist so nur, weil wir gewohnheitsmäßig in einem Zustand geistiger Oberflächlichkeit leben. Es gibt so viele Menschen, die geistig schlafend ihrem Leben erlauben, mit Belanglosigkeiten angefüllt zu sein. Ihre Gedanken und ihre Herzen sind zu ungeordnet, um das Innere Licht klar scheinen zu lassen.

Kein Reichtum ist in vollere Maße geschenkt als dieses Innere Licht und es gibt nichts, dessen wir uns weniger bewusst sind. Wie viele von uns sind bereit, tief zu graben, um diesen versteckten Schatz zu finden? Wie viele sind bereit, alles, was sie haben, zu verkaufen, um diesen Schatz zu besitzen?

"Das Himmlische Königreich ist wie ein Schatz, der in einem Acker vergraben liegt. Der Mann, der ihn entdeckt hatte, vergrub ihn wieder; und aus lauter Freude hat er alles, was er besaß, verkauft und dann diesen Acker gekauft." (Matthäus 13,44)

Zu leben, als ob dieser Schatz des Inneren Lichtes nicht in uns wäre, ist so zu leben, als ob er überhaupt nicht existierte.

„Hier ist noch ein Beispiel des Himmlischen Königreiches. Ein Kaufmann, der schöne Perlen suchte, fand eine besonders wertvolle. Er ging hin und verkaufte alles, was er besaß und kaufte diese Perle,“ (Matthäus 13,45)

An der Schwelle zum Leben der Stille müssen wir bereit sein, alles aufzugeben. Darum

sind Anfänger so ängstlich, darum zögern sie; und darum geben so viele die Suche auf.

Es ist unmöglich, geistig bewusst zu leben, ohne dieses Bewusstsein zu üben. Wir müssen den Entschluss fassen, ganz klar und überlegt, jeden Tag eine bestimmte Zeit dafür festzusetzen. Wir dürfen nicht überrascht sein, in dem Suchen nach innerer Stille auf Schwierigkeiten zu stoßen, wenn wir unterernährte Menschen sind und uns aus Bequemlichkeit mit der wöchentlichen Andacht zufrieden geben, und manchmal sogar mit weniger. Jeder Einzelne von uns muss sich selbst fragen, was er braucht und muss es dann mit ganzem Herzen wollen.

Regelmäßiges üben ist wichtig. Der Geist weht, wo er will, aber er erfasst nur Segel, die schon ausgespannt sind. Sportler kennen durch Erfahrung den Wert des Trainierens. Sie üben täglich, um ihre Leistungen zu verbessern. Können wir annehmen, dass unser geistiger Zustand gedeihen wird durch Nachlässigkeit und Wunschdenken? Auch wenn wir unser geistiges Training nicht mit der Absicht anfangen, eine Meisterschaft zu erreichen, müssen wir dennoch einsehen, dass wir nur dann erwarten können, die besten Ergebnisse zu erzielen, wenn wir unser Bestes geben.

Unsere tägliche Stille, in Bescheidenheit und Eifer als unentbehrliche Übung geistiger Nahrung erfahren, erzeugt nach und nach in uns einen ständigen Zustand der Stille. Die Seele entdeckt in solcher Stille ungeahnte Möglichkeiten. Sie erkennt, dass das Leben auf verschiedenen Ebenen gelebt werden kann. Die Vereinigung von Tat und Kontemplation - so schwer zu erreichen und doch so fruchtbar - entstammt genau dieser Möglichkeit, gleichzeitig auf mehreren verschiedenen Ebenen zu leben.

Die Stille religiösen Erlebens ist niemals eine Stille, in der sich die Seele in Einsamkeit verschließt. Es ist eine Stille, die sich dem Unendlichen öffnet in wahrer Vereinigung von Herz und Geist, in wirklicher Einheit, die begründet ist auf der Anerkennung von Verschiedenheiten.

Die individuelle Stille, die jeden Tag geübt wird, ist gleichzeitig Fortsetzung und Vorbereitung der gemeinsamen Stille, der Andacht. Eine Seele, die ganz in stiller Andacht ist, ist niemals nur mit Gott allein. Sie ist immer in Verbindung mit den Seelen aller anderen Andächtigen: ihre Stille taucht sie in jenes Innere Licht, das jeden Menschen erleuchtet.

3 VORBEREITUNG ZUR STILLE

Vorbereitung auf die Stille ist notwendig, wenn man das sanfte Wehen des Geistes spüren will.

Die Vorbereitung fordert Bescheidenheit von Geist und Herz und die Haltung innerer Zurückgezogenheit. Es ist die Stille selbst, die uns für die Stille vorbereitet.

Es gibt eine Stille sogar im Tun. Wir erreichen diese Stille, wenn wir über die äußere Erscheinung hinausschauen, wenn wir unseren Horizont erweitern, wenn unsere Worte vom Wunder Gottes durchtränkt sind. Worte müssen Träger für die Stille sein, wenn wir die Boten Gottes sein sollen. Der tätige Mensch erreicht diese Stille, wenn er sich selbst vergisst und nur den anderen Menschen sieht und in dem anderen Menschen den Einen, der in jedem von uns das von sich selbst sucht.

Für die Stille bereiten wir uns nicht nur einmal in der Woche oder einmal am Tage vor, sondern in jedem Augenblick, den wir in Vertrauen, Bescheidenheit, Liebe und Hoffnung erleben. Dieser Augenblick ist heilig. Dieser Augenblick ist die Gegenwart, das Leben Gottes, ist der Atem Gottes, der durch den Atem des Menschen strömt, ist die Vermählung des Ewigen mit dem Vergänglichen, die Inkarnation des Ewigen Wortes in unseren zeitlichen Werken, ist das Vergehen der Tragödie des Lebens in der Freude unserer Selbsthingabe.

Wie kann ein Mensch, der diesen Augenblick vergeudet, bereit sein, voll und ganz die

kostbaren Momente der Andacht zu erleben, jene Momente, in denen Gott allein die Herrschaft haben muss? Der Geist erweckt uns und verzeiht uns. Aber mögen wir auch erweckt und mag uns auch verziehen sein, der Geist erwartet unsere ganze Aufmerksamkeit.

Wenn wir den vollen Wert stiller Andacht erkannt haben, sind wir begierig, "den Weg des Herrn vorzubereiten, seinen Pfad zu ebnen". Wir ziehen unsere Segel auf, um den Atem des Geistes darin zu fangen. Wir strengen uns an, uns unseren eigenen Weg zu Gott zu schaffen.

Als Ausgangspunkt wählen wir vorher eine Aufgabe, die unsere geistigen Kräfte sammeln kann und nicht auflöst. Diese Vorbereitung kann unendlich verschieden sein, je nach individueller Persönlichkeit, Charakter, Berufung und religiöser Erfahrung.

Es kann Lesen sein. Es gibt Worte, in denen der Geist auf uns wartet. Sie werden nicht für jeden Menschen dieselben sein. Jeder von uns sollte eine persönliche Auswahl treffen von den Schriften, die durch die Berührung des Geistes für ihn heilig sind. Warum nicht diese Stellen benutzen, von denen aus die Seele sich erheben kann? Das Anhören von Musik, das Anschauen eines Kunstwerkes oder das Schaffen von etwas Schönem mag für andere das Richtige sein. Nichts darf abgelehnt werden, nichts ausgeschlossen; man soll festhalten an jeder Methode, die sich als fruchtbar erweist.

Das Sehnen nach Gott macht uns erfinderisch. Wer sucht, der findet. Lasst uns, soweit wir das können, niemals diese Vorbereitung für die gemeinsame STILLE versäumen. Die prophetische Qualität der Andacht hängt davon ab. Worte, die in der Andacht gesprochen werden, können sowohl klaren als auch trüben Quellen entspringen, aus tiefen oder auch seichten Wassern kommen.

Ob eine Vorbereitung stattgefunden hat oder auch nicht, wir dürfen nicht gelähmt durch ein Gefühl der Wertlosigkeit zu unserer stillen Andacht gehen. Meister Eckhardt sagt: „Gott ist der Gott des gegenwärtigen Augenblicks. So wie du bist, findet er dich, empfängt dich und nimmt dich an; nicht wie du warst, sondern wie du gerade in diesem Augenblick bist.“

4 PSYCHOLOGIE DER STILLE

Andächtige Stille ist eine besondere Art von Aufmerksamkeit. Je besser wir die Aufmerksamkeit verstehen, desto besser können wir die andächtige Stille ausüben. Malebranche (franz. Philosoph, 1638-1715) sagt, dass Aufmerksamkeit „ein natürliches Gebet ist, welches uns befähigt, durch die Vernunft erleuchtet zu werden.“ Johannes vom Kreuz (span. Mystiker, 1542-91) schreibt, dass Kontemplation „liebende Aufmerksamkeit“ ist. Der Philosoph bestätigt, dass Aufmerksamkeit ein Gebet ist, der Mystiker, dass Gebet in seiner höchsten Form Aufmerksamkeit ist. Meiner Ansicht nach kann man aus solchem Vergleich viel entnehmen.

Aufmerksamkeit ist Sehen mit den Augen des Geistes. Es ist eine innere Einstellung. Diese Art des Sehens, diese Haltung versucht sich auf ihr Objekt einzustellen, um es besser zu erfassen und zu analysieren und von ihm durchdrungen zu werden. Unsere Augen können auf äußere Dinge gerichtet sein, auf materielle Wirklichkeiten - oder nach innen, auf seelische Wirklichkeiten, auf Ideen oder Gedanken. Ist nicht andächtige Stille ein Schauen nach innen, zu den tiefen Wirklichkeiten der Seele? Stille hat die Eigenart, dass sie nach etwas schaut, das versteckt ist; sie ist ein Blick, der auf das Unsichtbare fixiert ist. In unserem Bewusstsein darf es keinen Punkt geben, an dem er angehalten wird. Denn sie ist ein Blick, der kein Endziel haben kann und haben darf.

Der Mensch, der sich auf Dauer auf seinen Ideen über Gott ausruhen wollte und wären sie auch noch so großartig, würde sich Gott entfremden: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken.“ Der Mensch, der sich gierig an die guten Dinge klammert, die von Gott kommen können, wendet sich von Gott ab, um sich an seinem eigenen geistigen Zu-

stand zu laben. Lichter sind nicht das Licht. Diese Bruchstücke angenehmer Erfahrung sind nicht die Freude und der Friede, die weit über jeder Sonnenbefriedigung stehen. Andächtige Stille ist eine Art des Sehens, die kein Objekt braucht. Sie kann nur beschrieben werden als Richtung. Es ist ein Auf-etwas-hin-schauen, nicht ein Anschauen. Ideen über Gott sind nur dann gut, wenn ich mich schnell wieder davon weg bewege. Die guten Dinge, die von Gott kommen, sind nur dann gut, wenn wir sie als Sprungbrett benutzen. Wir müssen immer weiter vorangehen. Das Innere Licht ist ein Raum ohne Grenzen.

Für Anfänger liegt die Schwierigkeit der Stille gerade in diesem Fehlen eines Gegenstandes. Der Anfänger braucht ein Objekt. Vor der Kontemplation muss er meditieren. Gebt ihm die Bibel oder andere geistige Schriften und lasst ihn Nahrung finden in Worten über Gott. Lasst ihn von Anfang an üben, über Worte hinaus zu sehen. Es wird nicht lange dauern, bis in ihm geistiges Verständnis anfängt zu dämmern. Dies wird es ermöglichen, die Worte, die in die Stille hineinführen, von denen zu unterscheiden, die mit einem falschen Glanz leuchten. Die heiligen Schriften sind stille Worte, mit der Kraft, die Seele in die Stille hineinzuführen. An diesem Zeichen werden sie von den Freunden der Stille erkannt.

Unter den verschiedenen Formen der Aufmerksamkeit machen Psychologen einen Unterschied zwischen der Aufmerksamkeit, die sie „spontan“ nennen, und der Aufmerksamkeit, die sie „gewollt“ nennen. Spontane Aufmerksamkeit wird erweckt durch den Gegenstand selbst. Der Gegenstand wirft sich auf uns, ohne dass wir selbst etwas dazu tun, manchmal sogar gegen unseren Willen. Aufmerksamkeit ist in diesem Falle so etwas wie die Wirkung einer magnetischen Kraft, die uns zum Schauen zwingt. Reklame ist die Kunst, uns dieser Form der Gewalt zu unterwerfen. Das Produkt muss auf irgendeine Art mittels unserer Sinne in uns eindringen. Die Werbefachleute wissen, dass Aufmerksamkeit immer Aufmerksamkeit für etwas ist. dass ein Beweggrund vorhanden sein muss Daher trachten sie danach, auf die eine oder andere unserer Neigungen oder einen unserer Instinkte zu wirken, oder sogar auf mehrere gleichzeitig. Einige Psychologen finden die Bezeichnung "Aufmerksamkeit" für diese niedrige, oft herabziehende Art davon nicht richtig, Es ist eine Beeinflussung der Gedanken, nicht das Leben des Geistes. Wahre Aufmerksamkeit wird immer das Ergebnis des Willens sein: ein geistiger Zustand, der zu seiner Schaffung einer Anstrengung bedarf.

Das Leben der Stille ist immer eine gewollte Aufmerksamkeit. Es erfordert immer ein langes Bemühen und bedarf der eigenen Zustimmung, der Hingabe. Aber es gibt eine Tendenz für das "Ich", von etwas beherrscht, besessen zu sein.

Das voll entwickelte religiöse Leben wird zum mystischen Leben. Für manche Menschen ist „mystisch“ gleichbedeutend mit „außergewöhnlich“ und schließt Erscheinungen, Tischrücken und schwebende Körper mit ein. Das hieße aber, das Wichtige an die zweite Stelle setzen und den Mittelpunkt an den Rand des Kreises. Für Paulus ist ein Mystiker ein Mensch, der die Fülle Christi kennt, der vom Heiligen Geist durchströmt ist. „Nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir.“ (Galater 2,20) „Die sind die Kinder Gottes, die durch Seinen Geist geleitet werden.“ (Römer 8,14)

Paulus ist ein nachdenklicher Mensch, der in den vier Dimensionen der Liebe lebt. Johannes ist ein Mystiker, nicht weil er die Visionen der göttlichen Offenbarung hatte, sondern weil er ein Kind Gottes ist und verkündet, dass Gott Licht, Liebe und Leben ist. In der aktiven Stille beginnt das Innere Licht zu leuchten, ein kleiner Funke. Damit die Flamme geschürt wird und wachsen kann, müssen spitzfindige Argumente und der Aufruhr unserer Gefühle beruhigt werden. Nur durch liebebeefüllte Aufmerksamkeit befähigen wir das Innere Licht, zu brennen und unser Sein zu erleuchten und aus unserem ganzen Wesen eine Quelle zu machen, aus der dieses Licht hinaus strahlen

kann.

Durch diese aktive Stille ist die Seele vorbereitet für die passive Stille. Dann bringt Gott die Seele in die STILLE" Eine spontane Aufmerksamkeit, aber nicht in ihrer minderwertigen oder herabsetzenden Form. Die Seele, so gezwungen und mystisch besessen, wird befreit und nicht eingeeignet. Auf diese Weise wird die Seele sich ihres tiefsten Verlangens bewusst Es ist ein Vergrößern der Seele, ein Erweitern des Horizontes. Psychologen sagen uns, dass Aufmerksamkeit ein aktives Warten ist, angeregt durch den Verstand. Stille ist ein aktives Warten, angeregt durch Vertrauen und Liebe. Es kommt eine Antwort und dann ist die Seele durch die Anwesenheit Gottes erfüllt.

Gott ist anwesend. Aber es herrscht noch Stille und je mehr Gott da ist, desto mehr STILLE ist da. Nur wer diese Art der Stille ausprobiert, weiß, wie viele Schattierungen der Bedeutung das Wort "Stille" haben kann, wie viele Verschiedenheiten, wie viele Geheimnisse. An diesem Punkt kann die Psychologie nicht weitergehen.

Johannes vom Kreuz sagte: „Auf dem Gipfel des Berges hört der Weg auf.“ Wenn wir dieses erleben, sind wir im Reich des Unaussprechlichen.

5 HINDERNISSE FÜR STILLE

Sobald sich unser Blick nach innen gewendet hat, dem innersten Kern entgegen, so fängt auch schon der Wirbel geistiger Vorstellungen an. Eine Horde instinktiver Wünsche strömt in das Feld unseres Bewusstseins ein. Der Blick nach innen verschwindet sozusagen in dünne Luft, die Seele scheint irgendwie in den Staub geworfen zu sein. Der Tempel der STILLE ist zu einem Jahrmakkt geworden.

Das erste Hindernis für andächtige Stille ist Ablenkung. Dieses einfache Wort birgt sehr komplizierte Zustände des Geistes in sich, eine ganze Reihe von Erscheinungen. Da ist z. B. das Wiederauftauchen der beherrschenden vorherigen Tätigkeit des Augenblicks - intellektuell, beruflich oder gefühlsmäßig. Das ist eine Frage der Bewusstseinsinhalte mit denen sich der Verstand während des Tages beschäftigt hat und die nun ohne Schwierigkeiten an die Oberfläche kommen. Es ist schwer, diese Gedanken auszuschließen, mit denen wir uns gerade vorher oder seit längerer Zeit beschäftigt haben. Die Leere unserer Zeit der Vorbereitung ist keine ausreichende Schranke. Die Seele hat keine wasserdichten Abteilungen.

Die abgelenkte Person ist - wie ja auch der Ursprung des Wortes sagt - eine solche, die hin und her gerissen wird in verschiedene Richtungen. Das Denken ist sozusagen zersplittert in Belanglosigkeiten. Es ist verständlich, dass anregende Tätigkeiten, in die wir vielleicht zu viel Herz hineinstecken, im großen Frieden unserer Stille zum Angriff zurückkehren. Doch warum sollten wir gerade in diesem kostbaren Augenblick mehr als zu irgendeiner anderen Zeit vollkommen von Belanglosigkeiten besessen sein? Die Bedeutungslosigkeit der Dinge, die sich unserer Vorstellung bemächtigen, sie festhalten und gefangen nehmen, verwirrt die religiöse Seele und bringt Erniedrigung und Entmutigung. Dennoch ist es eine sehr häufig vorkommende, fast unvermeidliche Erfahrung. Wir müssen uns dessen bewusst sein und nicht in eine Stimmung steriler Selbstanklage verfallen. Wir müssen auch die Ansicht von der Unabhängigkeit des Willens aufgeben, welche eine reine Fabel ist. Demut ist mächtiger als Wille.

Eine andere Versuchung, oft noch schmerzlicher, ist das Erleben des Unterbewussten. Die Seele, die mit einfacher Meditation oder mit einer rein spekulativen Kontemplation (die sich z. B. an Ideen und erdachten Visionen erfreut) zufrieden ist, oder die Seele, die nur ein angenehmes Schlückchen geistiger Erfahrung zu sich nimmt, ist selten in Gefahr, auf das Unterbewusstsein zu stoßen.

Aber die Seele, die auf dem Wege nicht stehen bleibt, sondern über Meditation und Ideen und die Freuden, die diese gewähren, bis zur Stille selbst vordringt, die Seele, die das tiefste Zentrum sucht, das wirkliche Herz des Seins, solch eine Seele kann es nicht vermeiden, auf ihrem Weg dem Unterbewusstsein und seinen Phantomen zu begegnen. Im Augenblick der Stille steht sie all ihren eigenen verdrängten Regungen gegenüber. (...)

Vielleicht ist es dieses Erlebnis, das Johannes vom Kreuz versucht hat zu beschreiben an den Stellen, wo er von der „passiven Nacht der Sinne“ spricht. Seine Erfahrung als kontemplativer Mensch hat ihn die Existenz von noch unbekanntem und unerforschten Phänomenen (Erscheinungen) vermuten lassen. Der Kontemplative hat eine Kenntnis seiner selbst und vom Menschen überhaupt, die sehr tief begründet ist und die nicht immer schmerzlos erworben wird.

Es können auch krankhafte Hindernisse der Stille entgegenstehen wie z. B. die Unfähigkeit, sich in liebender Aufmerksamkeit zu konzentrieren. Der Andächtige ist niemals außerhalb seines menschlichen Zustandes und seiner Schwierigkeiten. Wer nach einer Zeitspanne von Schwermut findet, dass seine Gedanken in alle Richtungen wandern, muss für die Zeit der Krankheit die Idee einer langen Stille aufgeben. Geduld und Verzicht werden für ihn den Platz der Stille einnehmen. Er wird von Freude getrennt sein, aber nicht vom mystischen Leben.

6 DIE KUNST, HINDERNISS ZU NUTZEN

Es gibt zahlreiche Hindernisse, die man unmöglich aufzählen kann, so groß ist ihre Verbreitung je nach Temperament, Charakter und Persönlichkeit des Einzelnen. Die Kunst, sich die Hindernisse als solche nutzbar zu machen, ist zweifellos viel wichtiger. Es ist eine wertvolle Hilfe, wenn wir diesbezüglich belehrt werden können, wenn wir in der Person eines Freundes einen Führer finden oder das Beispiel eines Mystikers anschauen können.

Es gibt kein Hindernis, das, wenn es einmal erkannt und verstanden ist, nicht der Ausgangspunkt für einen neuen Sprung vorwärts werden kann; sogar jener krankhafte Zustand, der die Ausübung der Stille beeinträchtigt. Dies ist die Botschaft des Gekreuzigten: durch das Kreuz zum Lichte. Wenn wir über das Bewusstsein hinaus gelangen können, so bleiben uns viele Gelegenheiten, unsere Augen, wie kurz auch immer, dem Inneren Licht zuzuwenden. Für leidende Seelen nimmt das Sich-selbst-anbieten eine fassbare Bedeutung an. Denn Opfern ist kein Ritus, sondern eine Einstellung der ganzen Person, eine Heiligung des ganzen Lebens.

Wenn wir auf dem Weg der STILLE Fortschritte machen wollen, so müssen wir davon überzeugt sein, dass der Wille allein von sich aus nicht Ruhe und Gelassenheit geben kann. Die Rolle des Willens ist eine sehr bescheidene, so wie die des Hirten, der auswählt, wo seine Schafe weiden sollen; oder die des Hundes, der die Herde zusammenhält und bewacht. Nichts weiter, und trotzdem von großer Wichtigkeit. Weder der Hirte noch der Hund können ein Schaf daran hindern, sich zu entfernen. Sie quälen sich damit nicht ab. Ihre Aufgabe ist es, das Schaf zur Weide zurückzubringen. Eine Stille, die ganz ausgefüllt ist mit unermüdlichem Wiederzusammenführen der Herde ist eine ausgezeichnete Übung. Der Heilige Geist wirkt geheim in den Tiefen der Seele. Die Seele merkt nicht, was vorgeht und kann sich an dem Vorgang nicht erfreuen. Wie dem auch sei: eines Tages wird sie sich, ohne zu wissen, wie, in einem weiten Raum finden, frei und in Licht gebadet. Die schmerzliche Zeit der Stille, in der Hirte und Hund ihre schwere Aufgabe vollbracht haben, hat Früchte getragen.

In dem Wunsch, jeder Ablenkung zu entfliehen, lauert ein gefährlicher Stolz: der Traum, dass man sich wie ein himmlisches Wesen über den gewöhnlichen Zustand erheben kann. Das ist nicht im Geist von Nazareth, gelehrt vom Sohn des Zimmermanns. Sogar wenn es der Andächtige wünschte, wäre er machtlos, seine wandernde Fantasie aufzuhalten.

Vielmehr muss er, gegen seinen Willen, hinuntertauchen in die Tiefen seines Unterbewusstseins, ertragen, was er in ihren schrecklichen Schatten sieht und den Stich der Dämonen spüren, die vielleicht nur unsere Komplexe sind.

Dies ist das Erleben des Dornes, von dem der Apostel Paulus spricht: „Wenn ich mich nämlich wirklich entschlösse mich zu rühmen, wäre ich deshalb kein Tor, denn ich würde die Wahrheit sagen; doch ich unterlasse es, damit niemand höher von mir denke, als dem entsprechend, was er an mir sieht oder von mir hört, und auch wegen der außerordentlichen Größe der Offenbarungen.“ (Paulus hatte gerade darüber gesprochen, dass er in den dritten Himmel entrückt gewesen sei.) „Deswegen ist mir auch, damit ich mich nicht überhebe, ein Dorn ins Fleisch gegeben worden, ein Bote Satans, der mich mit Fäusten schlagen muss, damit ich mich nicht überhebe. Dreimal habe ich um seinetwillen den Herrn angefleht, mich davon zu befreien, doch er hat zu mir gesagt: 'Meine Gnade muss dir genügen, denn die Kraft gelangt in der Schwachheit zu voller Auswirkung.' Darum will ich mich am liebsten umso mehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft Christi sich auf mich niederlässt.“ (2. Korinther 12, 6-10)

Bescheidenheit und Demut sind die sichersten Geländer um sich auf diesem Wege festzuhalten. Wir müssen uns so nehmen, wie wir sind, den vorübergehenden Augenblick mit seinem Licht oder seinem Schatten ergreifen und in liebender Selbsthingabe leben mit dem was wir sind und was wir haben.

Es gibt aber etwas, das ein wirkliches Hindernis sein kann, weil es sich dem Lichte widersetzt und das Licht mit einer dicken Schicht von Dunkelheit verdeckt. Diese undurchsichtige Schicht ist eine Wand von Selbstüberheblichkeit, Selbstaufblähung und Selbstbesessenheit. Es gibt keine Stille, wo es keinen Raum gibt. Es gibt keine Erleuchtung, wo das Licht nicht durchscheinen kann.

7 DIE STUFEN DER STILLE

Der erste Abschnitt auf dem Wege, der zu der strahlenden Stille des Berggipfels führt, ist die aktive Stille, nach der in unverhülltem Vertrauen gesucht wird. In dem Augenblick, wo eine Seele dieses Suchen beginnt, hat sie schon eine gewisse, wenn auch noch so schwache religiöse Erfahrung gehabt. Sie ist dann in das magnetische Feld der göttlichen

Erkenntnis eingedrungen. Pascal (franz. Philosoph, 1623-62) der darin Augustinus (sog. Kirchenvater, 354-430) folgend, hat die Worte gefunden, die diesen Ausgangspunkt am besten beschreiben: „Du würdest mich nicht suchen, wenn du mich nicht schon gefunden hättest.“ Die Seele hat ihren Mittelpunkt gesehen, und um diesen zu erreichen, schreitet sie trotz Zeiten der Dürre und trotz aller Schwierigkeiten tapfer voran.

Jede Stufe entspricht einem Fortschritt in Liebe. Liebe vereint. Stille und Liebe gehen Hand in Hand. Der Grad der einen zeigt den Grad der anderen an.

Später folgen die Stufen der Stille, welche die Geschenke der Gnade Gottes und die Offenbarungen seines Wesens sind. Die erste davon ist die Gnade innerer Zurückgezogenheit. Mystiker vergleichen diese Fähigkeit der Seele mit Schafen, welche der Ruf des göttlichen Hirten zur Herde zurückbringt. Auf das leiseste Signal schon kommen die Schafe von selbst zurück. Man sagt auch, dass die Seele wie eine Biene ist, die schnell zum Bienenkorb zurückfliegt, oder wie die Schildkröte, die sich ganz instinktiv in sich selbst zurückzieht. Es wird auch gesagt, dass die Kraft der Seele wie eine Nadel ist, die zum Magneten hin schwingt. So stellen sich die Mystiker die Gnade der inneren Zurückgezogenheit vor.

Die zweite Offenbarung Gottes ist die Gnade innerer Stille, tiefen Friedens, des Ausruhens im Inneren Licht. Diese Stille unterscheidet sich von der Zurückgezogenheit durch eine tiefer gefühlte innere göttliche Durchdringung. Der Wille fühlt sich selbst

gefangen gehalten. Ein Quellwasser rieselt mit größter Ruhe und Sanftheit aus den geheimnisvollsten Tiefen. Es handelt sich hier nicht um Trost, der uns zuteil wird durch das Wirken unserer Fähigkeiten, sondern um eine Freude, die in dem Augenblick, in dem wir sie empfangen, als etwas ganz Besonderes empfunden wird. In dieser Inneren Stille darf die Seele sich nicht damit beschäftigen, viel zu denken, sondern viel zu lieben.

Die dritte Offenbarung Gottes ist die Gnade der Einheit. Alle diese göttlichen Erscheinungen sind tatsächlich Vereinigungen, das Erleben einer anderen ANWESENHEIT, eines immer enger werdenden Vertrautseins. Geistliche Autoren anerkennen jedoch eine Vielfalt innerer Zustände, verschieden in ihrer Intensität, Qualität und Wirkung. Deshalb alle diese verschiedenen Manifestationen Gottes. Warum soll man zur Inneren Zurückgezogenheit und Stille das Geschenk der Vereinigung hinzufügen? Weil durch dieses Geschenk die Seele vollkommener erfüllt wird. Ihr Verständnis erhält besondere Erleuchtung. Vor allem wird sie mehr als jemals vorher von einem Gefühl der Gewissheit beherrscht. Theresa von Avila (span. Heilige, 1515-82) schreibt: „Dann hat sich Gott selbst im tiefsten Kern einer solchen Seele so festgesetzt, dass, wenn sie zu sich zurückgekehrt ist, es unmöglich ist, daran zu zweifeln, dass sie in Gott gewesen ist und Gott in ihr.“ Das ist wirklich eine Begegnung mit dem lebenden Gott, der Tod des alten Adam, die Geburt des neuen Menschen - Wortwendungen, die jetzt eine feste Wirklichkeit ausdrücken. Der Andächtige brennt in dem starken Verlangen, für das Reich der Liebe zu wirken, ein aktives und zielgerichtetes Verlangen, das ihn befähigt, jederlei Opfer zu bringen.

Und schließlich ist noch eine letzte Stufe, eine Vereinigung, die sogar noch vollkommener ist und die die tiefste Sehnsucht der Seele nach Vereinigung erfüllt. Das ist die Gnade der Verschmelzung. Viele Mystiker nennen sie Geistige Ehe. Sie rufen sich das Lied der Lieder (Das Hohelied Salomons) ins Gedächtnis, das es poetisch am besten zum Ausdruck bringt. Das ist nicht nur eine vorübergehende Sache, sondern eine dauernde Vereinigung im empfindsamsten Teil der Seele, in ihrem tiefsten Zentrum, geschützt vor allen Strömungen der Oberfläche, stehen sich Gott und die Seele gegenüber. Die Worte von Paulus: „Wer dagegen dem Herrn anhängt, der ist ein Geist mit ihm.“ (1. Korinther 6,17) sind der beste und einfachste Ausdruck für ein religiöses Leben, das diesen Grad der Vollkommenheit erreicht hat. Johannes beschreibt im 4. Evangelium diese wunderbare letzte Stufe, indem er dort die letzten Gespräche Jesu mit den Jüngern wiedergibt: „An jenem Tage werdet ihr erkennen, dass ich in meinem Vater bin und ihr in mir seid und ich in euch.“ (Joh. 14,20) Und dann wieder: „Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.“ (Joh. 14,23)

Wir können dieses Wunder der Einheit theoretisch von außen kennen. Oder wir können es leben. Dies ist die lebendige Erfahrung, für die uns die Stille vorbereitet und zu der uns die Stille führt, ehe sie uns diese Einheit in vollstem Maße gibt.

Von Stille zur Stille, die 'kleinen Stimmen der Stille' wie Gandhi es genannt hat. Es kommt ein Tag, an dem unsere Stille lauter als alle Worte verkündet: Gott ist Licht, Liebe und Leben.

8 DIE STILLE JESU

In der Bergpredigt gibt Jesus eine Reihe von Warnungen über die vielen Wege, auf denen der Gläubige in Heuchelei hineingleiten kann. Alle falschen Nachahmungen des Inneren Lebens haben dieses gemeinsam, dass sie eine nach außen gerichtete Bezeugung von Selbstinteresse sind. Wir wollen den Menschen in günstiges Bild von uns selbst vor Augen führen. Es ist uns nicht um Gott allein zu tun.

Es ist in diesem Zusammenhang, dass Jesus uns in Bezug auf das Gebet warnt: „Auch wenn ihr betet, sollt ihr es nicht wie die Heuchler machen; denn sie stellen sich gern in

den Synagogen und an den Straßenecken auf und beten dort, um den Leuten in die Augen zu fallen; wahrlich, ich sage euch: sie haben ihren Lohn dahin.“ (Matthäus 6,5) Es ist eine Warnung gegen die Vortäuschung des Gebetes.

Und hier ist der positive Rat: „Du aber, wenn du beten willst, so geh in deine Kammer, schließe deine Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; dein Vater aber, der ins Verborgene hineinsieht, wird es dir alsdann vergelten.“ (Matthäus 6,6) Gebet ist ein Mysterium, ein Geheimnis zwischen Gott und der Seele, eine Bewegung nach innen, ein Sich-zurückziehen, ein Sich-selbst-Vergessen. Nichts ist wichtig außer der unaussprechlichen Gegenwart.

Nach der Belehrung ist hier ein Beispiel. Außer dem 17. Kapitel des Johannes beschreiben die Evangelien das Beten Jesu niemals näher. Im Laufe der Darstellungen gibt es hier und da kurze Andeutungen, so unauffällig wie nur möglich. Nur der sehr geduldige und aufmerksame Leser kann Jesus beim Gebet sehen. Wir wollen versuchen, ihn zu beobachten, während er betet.

Jesus ist gerade dabei, heimlich von Kapernaum fortzugehen, wo er in der Synagoge gelehrt hatte. Am Abend nach dem Sonnenuntergang hatte er Kranke geheilt und vom Teufel Besessene befreit. „Frühmorgens aber, als es noch ganz dunkel war, stand er auf, verließ das Haus und begab sich an einen einsamen Ort, wo er betete.“ (Markus 1,35) Sofort nach dem ersten Wunder mit den Broten und Fischen „nötigte Jesus seine Jünger, ins Boot zu steigen und vor ihm nach dem jenseitigen Ufer hinüberzufahren, damit er inzwischen die Volksscharen entließe. Als er das getan hatte, stieg er für sich allein den Berg hinan, um zu beten; und als es Abend geworden war, befand er sich dort allein. Das Boot aber war schon mitten auf dem See und wurde von den Wellen hart bedrängt, denn der Wind stand ihnen entgegen. In der vierten Nachtwache (zwischen 3 und 6 Uhr morgens) aber kam Jesus auf sie zu, indem er über den See dahinging.“ (Matthäus 14, 23-25, s.a. Markus 6, 45-48)

Lukas fasst die letzten Tage Jesu vor dem Drama der Passion so zusammen: „Tagsüber war Jesus im Tempel, wo er lehrte; an jedem Abend aber ging er hinaus und übernachtete am sogenannten Ölberg; und das ganze Volk kam schon frühmorgens zu ihm, um ihm im Tempel zuzuhören.“ (Lukas 21,37)

Man könnte sagen, dass die äußerlichen Handlungen von Jesus ganz in seine innere Stille eingehüllt sind. Sein Leben ist ein großartiger Beweis für Stille: drei Jahre lang - oder vielleicht nur zwei, wie manche glauben - hat Jesus als Prophet und Heilender gewirkt und daran gearbeitet, das Reich Gottes in der Welt der Menschen und der Materie aufzubauen. In den vorhergehenden 30 Jahren hat er Stille gepflegt.

Wie gern würden wir hineinsehen in die stille Seele Jesu und eindringen in das Mysterium seiner Einheit mit Gott! Wir können da nur vermuten, indem wir uns mit den Gebeten beschäftigen, die er für uns in Worte gefasst hat: Das "Vater unser" und das "Gebet für Einheit". Jesus hat seine Jünger das „Vater unser“ gelehrt nach einer stillen Andacht, wie Lukas im 11. Kapitel andeutet.

Es sind das notwendigerweise stille Worte, die aus der Stille kommen und in die Stille hineinführen. Alle Kommentare sind armselig, falsch und unzureichend. Alle Jesus-Worte, die einer Stille seltener Tiefe und Vollkommenheit entspringen, müssen in der Stille der Seele angehört werden.

Dann werden sie die STILLE Gottes offenbaren.

9 STILLE UND PAZIFISMUS

Seit zweitausend Jahren hat die Gute Botschaft nicht aufgehört, in den Ohren der Menschen zu klingen. Seit zweitausend Jahren hat die Gewalttätigkeit mit Riesenschritten zugenommen. Jetzt haben wir das Atomzeitalter erreicht.

Was für eine Schau haben wir aufgezogen, um die Menschheit vor apokalyptischem

Schrecken zu bewahren? Friedliches Nebeneinanderleben! Diese sogenannte "Friedliche Koexistenz" ist nichts anderes als der Entschluss, die Existenz eines anderen Systems zu tolerieren. Die Missverständnisse bestehen weiter. Beide Seiten erkennen die Notwendigkeit an, kleine Konzessionen zu machen, aber jede Seite bleibt Herr im eigenen Haus. Macht ist mehr als je zuvor Recht. Friedliche Koexistenz ist nur die Weigerung, sich auf eine Aussprache einzulassen.

Genau so, wie es eine Sklaven-Religion gibt, begründet auf Angst vor Strafe, so gibt es einen Sklaven-Frieden, begründet auf einem Gleichgewicht des Terrors. Die Menschen sind heutzutage gescheit genug, um auf dem Mond zu landen, aber sie sind noch zu unreif, eine andere Person als eine andere Person anzuerkennen. Der Mensch? Ein Wesen mit überentwickelter Intelligenz, aber gefühlsmäßig zurückgeblieben. Wir müssen realistisch genug sein, das zuzugeben. Der Andere existiert nur dann als Der Andere, wenn ich ihm Gehör schenken kann, wenn er sein Anders-Sein zum Ausdruck bringt. Um ihn anzuhören, muss man verstehen, still zu sein. Die Menschen sind unfähig, in einen anderen Menschen hineinzuhorchen, weil sie nicht mehr imstande sind, auf Gott zu horchen. Die Freiheit des Redens ist ein heiliges Recht, das zu viele Regierungen verweigert haben. Aber warum ist sie so fruchtlos in jenen Ländern, in denen sie noch ausgeübt werden kann? Weil jeder Mensch spricht und keiner zuhört. Jeder Einzelne lebt, wie in einer Zelle, in der engen Welt der Wörter, die er ausspricht. Das gilt für jeden Einzelnen und für jede Gruppe. Worte sind nicht mehr Brücken, die den Einen mit dem Anderen verbinden. Sprache, die nicht gehört wird, verstärkt die Isolierung und vermehrt das Gewirr der Stimmen. Davon profitieren die Schlaunen. Dadurch, dass sie immer weniger eine hilfreiche Dienerin ist und immer mehr ein Werkzeug der Propaganda wurde, verleiht die Sprache dem schlechten Gewissen der Menschen Ausdruck.

Wenn sie die Botschaft des Friedens vermitteln sollen, müssen die Worte durch eine erlösende Stille gefiltert werden. Das Recht zu sprechen ist ein Aufruf zur Pflicht des Zuhörens. Sprache ist bedeutungslos, wenn keine aufmerksamen Köpfe und stille Herzen da sind. Stille ist die einladende Annahme des Anderen. Das Wort, das aus der Stille entstanden ist, muss in der Stille empfangen werden.

Wie viele Pazifisten gibt es, die laut ihre Überzeugung verkünden? Und wie viele unter ihnen sind stille Seelen die imstande sind, Gott und ihre Menschenbrüder anzuhören? Pazifismus ist nur eine weitere Illusion, wenn er nicht in seiner Stille ein volles Öffnen des Selbst ist, eine respektvolle Aufmerksamkeit dem Anderen gegenüber, voller Verständnis und Liebe. Gandhi hatte gelernt, auf seine "kleine stille Stimme" zu horchen. Martin Luther King kannte das Geheimnis der „Kraft zur Liebe“.

Lassen wir Gandhi hier das letzte Wort haben in Form von drei Zitaten, die ebenso viel wert sind, wie irgendwelche längeren Erklärungen:

„Gebet ist der Kern der Religion, es muss daher das Mark des menschlichen Lebens sein, denn kein Mensch kann ohne Religion leben.“ (Young India 25.11.26)

„Gebet ist nicht Fordern. Es ist ein Hoffen der Seele. Es ist ein tägliches Bekenntnis unserer Schwäche.“ (Young India 23.9.26)

„Es ist besser, aus dem Herzen heraus zu beten, ohne die richtigen Worte zu finden, als die richtigen Worte zu finden, ohne mit dem ganzen Herzen dabei zu sein!“ (Young India 23.1.30)